

Von Penisraub und Fehlgeburt

Unfruchtbarkeit und Impotenz-Zauber im ‚Malleus maleficarum‘ des Heinrich Kramer (Institoris) und in Johannes Hartliebs ‚Secreta mulierum‘

Abstract When medicine fails, magic or the supernatural suggests itself as an explanatory model, especially when it comes to existential problems, such as complications in human reproduction. Both late medieval authors Heinrich Kramer (Institoris) and Johannes Hartlieb analyze phenomena of male and female sterility. In his ‘Malleus Maleficarum’, Kramer developed an unprecedented program with which he discredited women and accused them of penis robbery, infanticide and cannibalism in addition to the spell of magical impotence (*impotentia ex maleficio*). Johannes Hartlieb’s gynecological specialist literature ‘Secreta mulierum’, on the other hand, is characterized by an enlightened worldview. Even if medically insufficient from today’s perspective, his work is distinguished by a remarkable tolerance.

With their writings, both authors have their fingers on the pulse of the times and receive the knowledge available to them, which they present embedded in contemporary discourses with reference to profound authorities, while focusing on very different aspects. Kramer’s ominous concept of demoniacal magic with its theological and juridical implications, which has produced untold suffering and death, is countered by Hartlieb’s rational appeal with regard to women, which ultimately serves to safeguard unborn life and simultaneously encourages fertility.

Keywords Medicine; Impotence; Magic; Witch Hunt

Kontakt

PD Dr. Tina Terrahe,
Universität Basel, Deutsches Seminar,
Nadelberg 4, CH-4051 Basel,
tina.terrahe@unibas.ch,
 <https://orcid.org/0000-0003-0420-0918>

1 *Impotentia ex maleficio*

Wenn die Medizin versagt, liegt die Magie oder das Übernatürliche als Erklärungsmodell nahe; insbesondere dann, wenn es sich um existentielle Probleme handelt, wie etwa Komplikationen bei der menschlichen Fortpflanzung. Noch heute ist in diesem Problemfeld die Differenz zwischen psychischen und physischen Faktoren nicht sicher zu bestimmen, in der Frühen Neuzeit changieren beide Pole allerdings wesentlich stärker, so dass eine Unterscheidung kaum möglich ist. Und doch wird eine Differenzierung versucht, wie am Beispiel zweier frühneuzeitlicher Autoren gezeigt werden soll, die sich mit verschiedenen Fruchtbarkeitsstörungen auseinandersetzen: der weiblichen Unfähigkeit zu gebären, die entweder schon bei der nicht erfolgten Empfängnis auftritt, oder sich im späteren Verlauf an Fehlgeburten zeigt, und der männlichen Zeugungsunfähigkeit in ihren verschiedensten Varianten.

Johannes Hartlieb (um 1400–1468) fokussiert in seiner Übersetzung der ‚*Secreta mulierum*‘ neben anderen spezifisch weiblichen medizinischen Beschwerden auch die Problematik der Empfängnis und der männlichen Zeugungsunfähigkeit.¹ Das Kompendium wird als gynäkologisch-sexualkundliche Fachliteratur eingestuft und Hartliebs paratextuelle Erläuterungen zum Umgang mit den von ihm bereitgestellten Rezepten und Behandlungsmethoden geben Einblicke in die gesellschaftlichen Rezeptionsbedingungen, die für dieses Werk relativ genau zu bestimmen sind.

Inhaltlich handeln die ‚*Secreta mulierum*‘ im weitesten Sinne von gynäkologischen Themen rund um Schwangerschaft, Geburt, Entwicklung des Kindes im Mutterleib und den Einfluss der Gestirne. Dabei bildet auch die Empfängnis einen breiten Themenschwerpunkt, besonders in problematischen Konstellationen, die letztendlich zur Unfruchtbarkeit führen. Als Leibarzt des herzoglichen Hauses in München fertigte Hartlieb die Übersetzung wohl zwischen 1460 und 1465 für Albrechts III. Sohn Siegmund von Bayern an, den er im Prolog als einen um Vernunft und Weisheit bemühten Fürsten anspricht, der sich auch von seiner Jugend nicht zu Unsitten und fleischlicher Wollust verführen ließe. Den Anwendungsbereich des von ihm erstmals in der Volkssprache dargestellten medizinischen Fachwissens, das Hartlieb übersetzt, kommentiert und erweitert hat, will er explizit auf eheliche Verhältnisse beschränkt wissen und insbesondere einem Missbrauch im Rahmen von *vnczymlicher mynn vnd buelschafft* (Sm 111) entgegenwirken. Mit dem Münchner Hof und dem späteren Kaiser Friedrich III. (1415–1493), dem eine

1 Die ‚*Secreta mulierum*‘ (Sm) werden im Folgenden zitiert nach der Ausgabe Bosselmann-Cyran 1985. Zu Johannes Hartlieb vgl. Wolf 2019; Grubmüller 2012; Schnell 2007; Fürbeth 1992. Zur Rezeption des Werkes vgl. Fürbeth 1992, S. 16–29; Schleissner 1991. Zu den benutzten Quellen, vor allem das fälschlich Albertus Magnus zugeschriebene lat. ‚*Secreta Mulierum*‘-Traktat, daneben Berufung etwa auf Aristoteles, Avicenna, siehe Keil 1999; Fürbeth 1992, S. 198–201. Zum lateinischen Traktat siehe Bosselmann-Cyran 1997. Den anonymen Gutachter*innen dieses Beitrags danke ich für konstruktive Hinweise.

Abschrift explizit gewidmet ist, gibt der Autor zudem einen streng eingegrenzten Publikumsradius vor, dem er das delikate Kompendium anvertraut. Auch wenn Hartlieb aufgrund der übrigen ihm zugeschriebenen Werke und der Disparatheit seines heterogenen Œuvres immer wieder als Musterbeispiel abergläubischer Praktiken des Spätmittelalters herangezogen wurde, konnte Frank FÜRBEETH anhand der Überlieferung zeigen, dass die ‚*Secreta mulierum*‘ vornehmlich innerhalb dieses intendierten personellen Umfeldes, in Hochadel und städtischem Patriziat, rezipiert wurden, wo man sie als medizinisch-fachwissenschaftlichen Text verstand.²

Die Thematik spielte für den Stadt- und Hochadel schon aus dynastischen und juristischen Gründen eine fundamentale Rolle, nicht nur aufgrund der Bedeutung, die der Fruchtbarkeit im Rahmen der Herrschaftsnachfolge und in Erbschaftsangelegenheiten zukam; zudem war Impotenz über Jahrhunderte hinweg einer der wenigen rechtlich unanfechtbaren Ehescheidungsgründe und vor allem „der einzige [...] in einem Prozeß, der von einer Frau angestrebt werden konnte“.³

Als Ursachen für Unfruchtbarkeit zog man neben medizinischen schon früh auch übernatürliche wie Schadenszauber (*impotentia ex maleficio*) in Betracht:⁴ Das sogenannte Nestelknüpfen, ein bis in die griechische Mythologie zurückreichender weltweit verbreiteter Brauch, bei dem durch das Binden eines Knotens die Zeugungsfähigkeit verhindert werden sollte, wurde schon vor der ‚*Lex Salica*‘ (spätes 6. Jahrhundert) als schweres Verbrechen und später mit Enthauptung geahndet.⁵ Im Rahmen des prominenten Scheidungsprozesses, den der fränkische

2 Vgl. Fürbeth 1992, S. 16–29, 69, 202–205. Die Rezeptionsbedingungen definiert Hartlieb in seinen Prologen: Seine Widmungsempfänger mögen dafür Sorge tragen, dass das Buch nicht in fremde Hände gerate; vgl. Sm 100–115. Auf Hartliebs Appell zur strikten Geheimhaltung verweist auch Kruse 1996, S. 102, die hervorhebt, dass die anderen ‚*Secreta mulierum*‘-Fassungen nicht wie Hartliebs für ein adeliges, sondern explizit für ein männliches städtisches Bürgertum verfasst worden seien; vgl. ebd., S. 21; so auch Schleissner 1991, S. 116.

3 Kruse 1996, S. 164. Zum kirchlichen Eherecht in Bezug auf männliche Impotenz vgl. Toepfer 2020, S. 88–97; vgl. hierzu auch Brundage 1982; Hersperger 2010, S. 395–397.

4 Zu den medizinischen Implikationen in der Vormoderne vgl. Toepfer 2020, S. 51–82 mit weiterführender Literatur. Erst nachträglich bekannt wurden mir die medizinhistorischen Studien zum Zusammenhang von Impotenz und Hexerei in der Frühen Neuzeit von Ursin, Rubeis u. Steger 2020a; dies. 2020b; dies. 2020c. Den Glauben an Impotenz, die durch magische Handlungen bewirkt wurde, weist Catherine Rider bereits im 7. Jh. v. Chr. in Mesopotamien nach, vgl. Rider 2008, S. 14. Er findet sich auch bei Platon und Ovid, vgl. Seligmann 1988, S. 153; Graf 1996, S. 128, 243 Anm. 82 mit weiterführender Literatur; Ruff 2003, S. 217; Leven 2005; McLaren 2007; Rider 2008, S. 21; Hersperger 2010, S. 394–426; Toepfer 2020, S. 118–127.

5 Vgl. Jerouschek 1988, S. 74: Bereits bei Regino von Prüm (um 840–915) war als „Totschläger zu behandeln [...], wer, damit kein Nachkomme geboren würde, zur Befriedigung der Wollust oder aus Haß Mann oder Frau etwas antat oder zu trinken gab, damit er nicht zeugen oder sie nicht empfangen vermöchte.“ Zum Nestelknüpfen (*Ligatio/Ligatura*) vgl. vor allem Zedler 1740 mit älterer Literatur und dem Verweis auf die Todesstrafe seit dem Konzil von Regensburg. Dieser Artikel erscheint dann reduziert und leicht variiert bei Grimm 1854–1961. Siehe hierzu weiterhin Vordemfelde 1923, S. 124–149; Institut für Sexualforschung in Wien

König Lothar II. im 9. Jahrhundert gegen seine Ehefrau Teutberga führte, um seine Mätresse Waldrada zu heiraten, beschäftigten sich Erzbischof Hinkmar von Reims und Papst Nikolaus I. mit dieser Causa, die zeitgleich bereits im arabischen Schrifttum nachweisbar ist. Auch das ‚Drecretum Gratiani‘ und Thomas von Aquin sowie Constantinus Africanus, Petrus Lombardus und Johannes Nider – um nur wenige zu nennen – bezeugen die weite Verbreitung des Glaubens an die Wirksamkeit der *impotentia ex maleficio*.⁶ Ohne eine ausgeprägte Kastrationsangst dürfte die Expansion dieser Vorstellung nicht möglich gewesen sein, die juristisch einem Morddelikt gleichgestellt, zugleich aber immer auch schon als abergläubisch abgetan wurde.⁷ Insbesondere die Dämonenlehre des Thomas von Aquin prägte die Kanonistik wie die wissenschaftliche Literatur des 15. Jahrhunderts und bot der Etablierung des Hexenwahns eine theoretische Grundlage.⁸ Nicht nur Johannes Hartlieb übernimmt von Thomas sowohl „Begriffsinventar und Methode“,⁹ sondern auch sein Zeitgenosse Heinrich Kramer/Institoris (1430–1505), der im Hinblick auf den Unfruchtbarkeitszauber – eine Vorstellung, der bis heute eine überaus bemerkenswerte Popularität anhaftet – eine buchstäbliche Besessenheit entwickelte.¹⁰

Kramers ‚Hexenhammer‘ (‚Malleus maleficarum‘, 1486)¹¹ erfuhr als Legitimation und forensische Anleitung zur systematischen Hexenverfolgung eine unheilvolle Rezeption; das als scholastische Abhandlung konzipierte Werk spiegelt

1928, S. 639 f.; Aly 1934; Biedermann 1976; Delumeau 1989, S. 81–87; Kruse 1996, S. 162–166; Kruse 2005. Laut Franz 1960, S. 179 f., berichtet Enea Silvio Piccolomini etwa ausführlich über „die umständlichen Vorbereitungen, welche für das Beilager des Kaisers mit seiner jungen Gemahlin Leonore in Neapel (1452) getroffen wurden“, um einen möglichen Schadenszauber an seiner Zeugungsfähigkeit zu verhindern.

6 Vgl. Seligmann 1988, S. 153; Mohammed selbst „war Opfer eines mächtigen magischen Zauberers, des sogenannten Nestelknüpfens“; siehe hierzu weiterhin Ruff 2003, S. 217 f.; Habiger-Tuczay 2003, S. 128, 158; Rider 2008, S. 31–42; Hersperger 2010, S. 179 f., 397–426.

7 Dies bestätigen die ‚Decretales Gregorii‘ sowie Regino von Prüm und das römische Vulgarrecht; vgl. Riezler 1896 (ND 1968), S. 41 f.; Jerouschek 1988, S. 74 f., 62–132; Hersperger 2010, S. 202 f.; Schäfer 1999; Habiger-Tuczay 2003, S. 78 f., 129; Rider 2008, S. 29–67; Toepfer 2020, S. 123. Zur Kastrationsangst siehe Delumeau 1989, S. 523; König 2014.

8 Thomas von Aquin 2013, 16, 2, S. 217–219. Vgl. hierzu auch Habiger-Tuczay 2003, S. 78 f.; Rider 2008, S. 113–134.

9 Fürbeth 1992, S. 94.

10 Zu Kramers Affinität für Sexuelles siehe auch Toepfer 2020, S. 125 f.; Jerouschek 2003; Jerouschek 2000. Jerouschek 2016 weist allerdings auch darauf hin, dass „bestimmte Obsessionen des Hexenhammers – etwa über weibliche und männliche Impotenz oder gestohlene Penisse – in den späteren Hexenprozessen keine große Bedeutung erlangten“. Zum weltweit verbreiteten und noch heute präsenten Phänomen der Angst vor einem magisch motivierten Penisraub siehe etwa Ilchukwu 1992; Bures 2008; McLaren 2007, S. 263.

11 Heinrich Kramers ‚Malleus maleficarum‘ (Mm) wird im Folgenden zitiert nach der Ausgabe Behringer, Jerouschek u. Tschacher 2000. Zu den Entstehungsbedingungen, Datierung, Verfasserproblem und Rezeption vgl. Jerouschek 2000; Brackert 1977.

wie kein anderes die zeitgenössischen Ängste, welche mit Zeugungs- und Gebär-unfähigkeit verbunden waren.¹² Zu den gesellschaftlichen Dimensionen resümiert Patrick HERSPERGER:

Die Idee der *impotentia ex maleficio*, mit welcher sich die Gelehrten verschiedener Disziplinen [...] im 12. und 13. Jahrhundert akademisch auseinandersetzten, wurde so im 13. Jahrhundert via Predigt und Beichtpraxis auch dem Volk zunehmend nahe gebracht. Gleichzeitig ist aber festzuhalten, dass gerade bei diesem Thema die Interaktion zwischen populären Praktiken und Vorstellungen sowie den Werken der Gelehrten bedeutend gewesen ist.¹³

Im Anschluss an diese fragmentarische Skizze der kulturhistorischen Bedingungen der *impotentia ex maleficio* sollen die entsprechenden Passagen von Kramers ‚Hexenhammer‘ unter Berücksichtigung der zeitgenössischen Diskurse gelesen werden. In seiner Zuspitzung auf das Bestreben, „das Hexenwesen als real existierendes Phänomen auszuweisen“¹⁴ und besonders aufgrund seiner agitatorischen Gesamthaltung ist Kramers Werk durchaus einzigartig; so einzigartig wie das Leid, welches aus dem ‚Malleus maleficarum‘ erwachsen ist.¹⁵ Bei der nachfolgenden Gegenüberstellung der dämonologischen Unfruchtbarkeitsparadigmen und der medizinischen Befunde Johannes Hartliebs sollte dennoch stets berücksichtigt werden, dass Kramer die von ihm dargestellten ‚Fakten‘ sämtlich aus der wissenschaftlichen und theologischen Literatur übernommen hat und daher „in seinen Grundaussagen also alles andere als originell“¹⁶ agiert.

Über die gemeinsame Schaffenszeit hinaus lassen sich weitere Verbindungen zwischen beiden Autoren herstellen, da der Hexentheoretiker und Inquisitor Kramer an wenigstens einer Stelle auf Hartliebs ‚Buch aller verbotenen Kunst‘ anspielt.¹⁷ Vor allem aber befassen sich die beiden sehr divergenten Persönlichkeiten aus denkbar unterschiedlicher Perspektive mit dem Problem der

12 Laut Kramer (Mm 261) gilt als Mörder, wer Mann oder Frau unfruchtbar macht. Zur „Metaphysik der Unfruchtbarkeit“ am Beispiel des ‚Hexenhammers‘ und anderer (auch kritischer) Werke der Zeit vgl. Toepfer 2020, S. 117–148 mit weiterführender Literatur. Zu Begriffsentstehung, Lexik und Semantik des Konzepts ‚Hexe‘ siehe Gold 2016, S. 31–41 mit weiterführender Literatur.

13 Hersperger 2010, S. 425 f.

14 Jerouschek 2000, S. 16.

15 Vgl. hierzu Jerouschek 2000; Toepfer 2020, S. 119 mit weiterführender Literatur.

16 Toepfer 2020, S. 119, vgl. dazu auch ebd., S. 122; Brackert 1997, S. 109–111.

17 Mm 387, Anm. 109 verweist auf Hartlieb, bei dem an entsprechender Stelle aber nicht von einem Dämon in Pferdegestalt die Rede ist, wie bei Kramer, sondern vom *recht tewffel*; vgl. Hartlieb 1998, S. 78. Die Ähnlichkeit der Passage ist durchaus gegeben und lässt einen Bezug

Unfruchtbarkeit und berühren dabei oftmals identische Symptome aus diametral entgegengesetzten Blickwinkeln.

2 Weibliche Unfruchtbarkeit

Die weibliche (Un-)Fruchtbarkeit ist – anders als die männliche Impotenz – eine überwiegend unsichtbare Angelegenheit, die vielfach im Verborgenen stattfindet. Der herzogliche Leibarzt Johannes Hartlieb erklärt das Phänomen zeitgemäß auf Basis der Humoralpathologie und unter Berufung auf Hippokrates' Säftelehre: Die Gebärmutter könne entweder zu heiß oder zu groß beziehungsweise dick (*vast vaist*) sein, was zur Folge habe, dass der männliche Samen entweder nicht hineingelangen könne oder sogleich mit dem Urin wieder hinausgespült werde (Sm 237 f.). Kramer erwähnt den Umstand der weiblichen Empfängnis hingegen nur am Rande, indem er auf die Möglichkeit der Empfängnisverhütung anspielt, die durch Kräuter oder andere Mittel angestrebt werden könne (Mm 286). Eine wesentlich größere Rolle spielt bei beiden Autoren die weibliche Unfruchtbarkeit dann, wenn sie sich vom Inneren ins Äußere verlagert und sichtbar wird: Fehl- oder Frühgeburten bringt Hartlieb nahezu ausschließlich mit psychischen Faktoren in Verbindung, weshalb er eingehend dafür plädiert, schwangere Frauen in jeglicher Hinsicht rücksichtsvoll und pfleglich zu behandeln. Innere Unruhe, heftiges Erschrecken oder Zorn könnten für den Fötus fatale Folgen haben: *davon der gantz leyb verwandelt wirt tzw ainer fremden natur. Darvmb so wirt dy frucht in mueterleyb so ser verkert, das sy offft vnd vil stirbt oder aber vast kranck wirt* (Sm 203 f.). Neben der Rücksichtnahme auf emotionale Befindlichkeiten empfiehlt er, schwangeren Frauen auch diejenigen Wünsche zu erfüllen, die sich auf spezielle Gelüste und ungewöhnliche Speisen (oder auch Nicht-Speisen wie Leim, Kohle und Kreide) beziehen, und berichtet warnend von Früh-, Fehlgeburten und Todesfällen, die erfahrungsgemäß aus der Vernachlässigung entsprechender Bedürfnisse resultierten (Sm 240 f.).

Während Johannes Hartlieb als maßgebliche Autorität die *natur* benennt, deren Spielarten und Neigungen er oft auch als unergründlich akzeptiert, beruhen Kramers Schilderungen auf theologischen Paradigmen: Dem göttlichen Fruchtbarkeitsgebot setzt er das diabolische Postulat der Sterilität entgegen, dem die Hexen insofern entsprechen, als sie Kinder töten.¹⁸ Dies vollbringen sie nicht nur, indem sie sie essen und ihr Blut trinken, sie ins Wasser stoßen und aus ihren Gliedmaßen Salben herstellen, sondern sie hätten auch die Kraft, „eine Frühgeburt zu bewirken, die Kinder im Mutterleib durch bloße äußerliche Berührung zu

von Kramer auf Hartlieb naheliegend erscheinen. Der zweite von Behringer u. Jerouschek hergestellte Zusammenhang (Mm 497, Anm. 368) erscheint mir allerdings vage.

18 Siehe auch Toepfer 2020, S. 119: „Der Teufel will Sterilität“, vgl. auch ebd., S. 136.

töten, bisweilen einzig durch einen [bösen] Blick“ (Mm 372).¹⁹ Ein viel beachtetes Exempel berichtet in diesem Sinne von der schwangeren Gattin eines Richters, der bei der Hexenverfolgung nicht die gewünschte Strenge an den Tag gelegt hatte. Anlässlich eines Besuches berührte eine „berüchtigte Hexe [...] die Herrin wie zur Begrüßung, mit beiden Händen über dem Bauch. Und plötzlich fühlte diese, daß sich das Kind in schmerzhafter Weise bewegte.“ Als sie wenig später in Wehen lag, „gebar sie keine vollständige Frühgeburt, sondern allmählich bald Stücke des Kopfes, bald der Füße und Hände“ (Mm 418 f.).²⁰

Besonders gefährlich sind aus Kramers Sicht hexende Hebammen, die aufgrund der Intimität ihres Tätigkeitsbereiches einem ungeheuerlichen Verdacht ausgesetzt sind: „Wenn sie die Kinder nicht töten, dann tragen sie [...] die Kinder aus der Kammer heraus und opfern sie, sie in die Luft hebend, den Dämonen“ (Mm 288). Kramer erläutert, diese Frauen würden „durch das Drängen böser Geister gezwungen, [...] bisweilen auch gegen ihren Willen“ (Mm 475–477), da Dämonen auch von Magiern jungfräuliche Kinder forderten. Hebammen oder auch die Mütter selbst opferten die Kinder dann „aus einer bestimmten Leidenschaft und Erregung des Geistes heraus“ (Mm 479).²¹

Abgesehen von einigen Rezepten, die Hartlieb Frauen anempfiehlt, um die Chance einer Schwangerschaft zu erhöhen, sind dies im Wesentlichen die Hauptaussagen, die beide Werke zur weiblichen Unfruchtbarkeit treffen. Die konkreten Bedingungen und medizinisch-biologischen Vorgänge der weiblichen Empfängnis sind schwer zu erfassen, da sie im Körperinneren dem Blick entzogen sind und auch die Geburtshilfe im intimen Raum meist der Öffentlichkeit vorenthalten bleibt. Insofern bietet das Feld einen breiten Nährboden für Spekulationen und Unterstellungen, bei denen sowohl psychische als auch physische Auslöser in Betracht gezogen werden.

19 Hexen essen Kinder und trinken deren Blut (Mm 287), sie verschlingen getaufte Kinder (Mm 371) und stoßen am Wasser spielende hinein, so dass diese ertrinken (Mm 372). „Aus den Knochen und Gliedern von Kindern“ verfertigen sie Salben (Mm 473); hexende Hebammen „bereiten sich auf Anraten der Dämonen aus derlei Gliedmaßen [der Kinder] Salben, die sich für ihre Praktiken eignen“ (Mm 475). Zu Kindstötung und Kannibalismus vgl. auch Schnyder 1993, S. 373.

20 Siehe hierzu auch Schnyder 1993, S. 378; König 2014, S. 238; Toepfer 2020, S. 428, Anm. 22.

21 Kramer berichtet weiter von einer Hebamme, die mehr als vierzig Kinder tötete, „dergestalt, daß sie ihnen, sobald sie aus dem Mutterleib hervorkamen, eine Nadel in die Köpfe durch den Scheitel bis ins Gehirn stach“; eine andere Hebamme wird dieses Verbrechens bezichtigt und überführt, weil ihr versehentlich in der Öffentlichkeit ein in ein Leintuch eingewickelter Säuglingsarm herunterfällt (Mm 474). Eine weitere Hexe bewahrt in einem versteckten Topf die Köpfe vieler Kinder auf (Mm 375); vgl. hierzu auch Schnyder 1993, S. 373. Zur besonderen Gefährlichkeit der Hebammen bei Kramer siehe auch Delumeau 1989, S. 79; Toepfer 2020, S. 131.

3 Männliche Unfruchtbarkeit

Bei der männlichen Unfruchtbarkeit liegt allein aufgrund des außenliegenden Geschlechtsteils eine ganz andere Disposition vor: Es bleibt dem Blick nicht a priori verborgen und offeriert daher bessere diagnostische Möglichkeiten. Während Hartlieb diverse gynäkologische Aspekte mittels Urinschau beurteilt, definiert er in den ‚*Secreta mulierum*‘ auch spezielle Spermaqualitäten als Ursache für männliche Unfruchtbarkeit (*vnberlykait*). Wenn die Hoden humoralpathologisch zu kalt seien, urteilt er, dass solche Männer *vnnvtz sein tzw der gebwrt*, denn laut Aristoteles solle *der sam des mans [...] sich gleichen in der natur der frawen fewchtikayt in aller qualitt* (Sm 238).²² Ohne jegliche moralische Wertung identifiziert Hartlieb zudem die ‚Unkeuschheit‘ – also: häufigen Geschlechtsverkehr – als Grund für einen unfruchtbaren Samen, der dann *tzw dwnn vnd nit gedewt* (dünn und unreif) sei und sich daher unkontrolliert ergieße (*nit tzeytig vnd schleyft* [gleitet / glitscht, mhd. *slifen*] *gar bald vnentpfindlich* [unmerklich] *darauf*). Zudem störe eine Kopulationsposition *anderst dann dye natur geordenet hat* die Fruchtbarkeit sowohl bei Männern als auch bei Frauen (Sm 238). Unter der Annahme, der Mann müsste den Samen unmittelbar in den Muttermund oder auch die Gebärmutter (*mueter*) hinein platzieren, beschreibt Hartlieb schließlich eine mangelbehaftete Physiognomie als ursächlich für die Kinderlosigkeit: *Es geschicht off, das ain man hat ain vngeschickt lyd tzw gebern, als gar tze kurtz oder tzw klain, das er dye mueter nit erlangen mag nach dem samen dareingysen: Der macht kain kind* (Sm 219).

Heinrich Kramer hingegen fasst Unfruchtbarkeit nahezu ausschließlich als männliches Problem auf, das Hexen mithilfe von Dämonen im Sinne der *impotentia ex maleficio* verursachten, und zwar auf fünf unterschiedliche Arten: Der Dämon legt sich erstens dazwischen und verhindert so den Beischlaf eines Paares. Er entfesselt zweitens Verlangen oder lässt es erkalten. Drittens stört er das Empfinden oder die Einbildungskraft, indem er eine Frau abstoßend macht. Der Dämon hemmt viertens die Kraft des „befruchtenden Geschlechtsorgans“ und eliminiert fünftens die Zeugungskraft durch „Verhinderung des Absendens der Sinneskräfte zu den Gliedern“, so dass der Weg des Samens zu den „Zeugungsgefäßen“ versperrt ist (Mm 258f.).

Ein wichtiges Thema ist für Kramer in diesem Zusammenhang die lediglich eingeschränkte Impotenz, die sich nur auf spezielle Frauen bezieht und von Hexen durch Zauberei hervorgerufen wird; meist um Rache zu üben oder die Libido des Mannes zu kontrollieren. So kann der Teufel die „Zeugungskraft nicht durch eine innere Hinderung, durch Verletzen des Organs, sondern durch eine äußere, durch Hinderung des Gebrauchs“ hemmen, was einer unnatürlichen und somit

²² In der Fachterminologie bleibt die weibliche Eigenschaft des Gebärens auch in Bezug auf männliche Phänomene der Zeugungsunfähigkeit (*vnberlykait*) und Zeugung (*gebwrt*) lexemisch erhalten; vgl. hierzu auch Bosselmann-Cyran 1997, S. 154.

künstlichen Blockade gleichkommt, „entweder durch Unterbindung der Reizung des Verlangens nach jener, nicht aber nach einer anderen“ (Mm 260).²³

Die in der Dämonenlehre postulierte Tatsache, dass Dämonen in der Lage sind, Menschen zu töten und durch die Luft fortzubewegen, führt in logischer Schlussfolge zu der Erkenntnis, dass „sie auch die Glieder des Mannes wahrhaftig und wirklich entfernen“ können (Mm 266), womit der Kernbereich von Kramers Theorie zum Impotenz-Zauber angesprochen ist, nämlich einerseits das (tatsächlich nur vorgegaukelte) Verschwinden und Wiedererscheinen des männlichen Geschlechtsteils und andererseits der dezidierte Penisraub (Mm 124–126).²⁴ Die Frage nach dem Realitätsgehalt dieses skandalösen Vorgangs erörtert Kramer dabei eingehend und betont, „daß man auf keinen Fall glauben darf, daß solche Glieder aus den Körpern gerissen oder abgetrennt werden, sondern daß sie durch Blendwerk durch den Dämon verborgen werden, so daß sie weder gesehen noch berührt werden können“ (Mm 421).²⁵ Diese Form des Schadenszaubers erläutert Kramer anschließend mit zwei Exempeln, an denen ersichtlich wird, dass das verschwundene Körperteil auch von außenstehenden Personen (etwa von einem konsultierten Beichtvater) weder optisch noch haptisch wahrgenommen werden kann (Mm 420f.).²⁶

Die enorme Popularität der Vorstellung vom Penisraub durch Zauberei wurde oben bereits angesprochen; sie führt konsequenterweise zur Frage nach dem anschließenden Aufenthaltsort der geraubten Körperteile. Auch dieses Rätsel vermag Kramer zu lösen und beruft sich bei seiner Erläuterung aber explizit nicht, wie sonst, auf wissenschaftliche Autoritäten, sondern auf zahlreiche Augenzeugen und mündliche Berichte:

Was endlich von denjenigen Hexen zu halten ist, die solche Glieder in bisweilen beträchtlicher Menge, zwanzig oder dreißig auf einmal, in ein Vogelnest oder in irgendeinen Schrank einschließen, wo sie sich wie Lebewesen bewegen, Hafer oder Futter essend, wie sie von Vielen gesehen worden sind und das allgemeine Gerede erzählt, so ist zu sagen, daß alle diese Dinge durch Teufelswerk und Täuschung ausgeführt werden. (Mm 426)²⁷

²³ Zur Differenz zwischen natürlicher oder künstlicher Behexung siehe auch Toepfer 2020, S. 129 f.

²⁴ Zum Phänomen des durch Zauberei entfernten Penis vgl. Delumeau 1989, S. 381 f., 460; McLaren 2007, S. 44–46; Stephens 1998; Toepfer 2020, S. 126 f. mit weiterführender Literatur.

²⁵ Siehe auch Mm 268: „Daher kann man von einer wahrhaften Wegnahme des Gliedes wenigstens in der Vorstellung des Betroffenen sprechen, wenn auch nicht in der Realität“.

²⁶ Vgl. auch Schnyder 1993, S. 379.

²⁷ Zur Penisnest-Episode siehe u. a. Schnyder 1993, S. 361; Stephens 1998, insb. S. 506; Smith 2002; Birkhan 2010, S. 162; Jerouscheck 2000, S. 1018; Toepfer 2020, S. 125.



Abb. 1 | Fruchtbarkeitsbaum/ L'albero della fecondità, Fonte dell'Abbondanza, Massa Marittima, Fresko (1265). Fotograf: Niccolò Caranti, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0). [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Albero_della_Fecondit%C3%A0_\(Massa_Marittima\)_01.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Albero_della_Fecondit%C3%A0_(Massa_Marittima)_01.jpg) (Zugriff: 27.09.2021).

Um die Penisnest-Episode, die aus dem Zusammenhang gerissen vielfach als Beispiel für die psychopathologische Abstrusität von Kramers Phantasie angeführt wird, im zeitgenössischen Diskurs zu verorten, sei wenigstens auf das autonom existierende Geschlechtsteil als beliebtes Motiv in der spätmittelalterlichen Märendichtung verwiesen, das sich auch in der plastischen Kunst und der Freskomalerei, etwa am Beispiel des Phallusbaums von Massa Marittima (13. Jahrhundert), verfolgen lässt (Abb. 1). Das weit verbreitete Symbol scheint auch in Handschriftenillustrationen eher auf den Topos von der ungezügelter weiblichen Wollust abzuheben (Abb. 2) und wurde bisweilen mit den angeblich von Hexen angelegten Penisnestern in Verbindung gebracht.²⁸ Die hexentheoretische Literatur stellt den Penisraub nur ausnahmsweise – so in Vintlers ‚Buch der Tugend‘

²⁸ Die populärste Illustration stammt aus der Handschrift des Rosenromans; Lorrin u. Meun: *Le Roman de la Rose*, fol. 160r. Digitalisat: Paris, Bibliothèque nationale, ms.fr. 25526, fol. 160r, <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b6000369q/f325.item> (Zugriff: 05.09.2021). Zum Phallusbaum vgl. Hoch 2006; Mattelaer 2010; Riemer 2013.

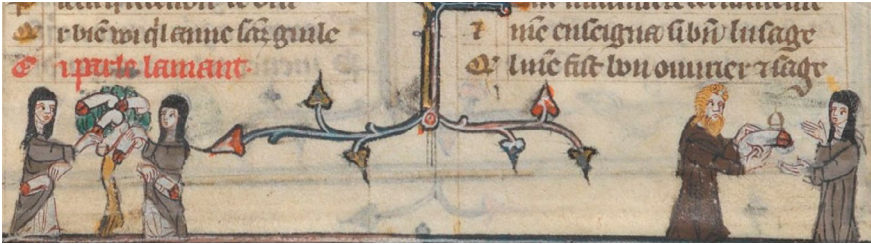


Abb. 2 | Paris, Bibliothèque nationale de France, ms.fr. 25526, fol. 160r. Quelle: gallica.bnf.fr / BnF. <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b6000369q/f325.item> (Zugriff: 25.08.2021).

(Abb. 3)²⁹ – bildlich dar und inszeniert ihn als gefährlichen Straftatbestand, für den sich Kramer vor allem in Bezug auf die Frage nach Realität und Blendwerk interessiert: Hexen können ihm zufolge nur die Illusion des Penisraubs hervorruufen, denn wenn ein Dämon selbst das Glied weggenommen hätte, würde er dies nicht nur als Täuschung, sondern „wahrhaftig und wirklich entfernen. Und er würde es wahrhaftig und wirklich wieder anbringen“ (Mm 427). Als juristische Konsequenz für diese Form des Schadenszaubers, die er dezidiert als „trügerische Illusion“ verurteilt, fordert Kramer die schwerstmögliche Strafe (Mm 261, 426).

Regina TOEPFER weist darauf hin, dass es sich bei der Penisnest-Episode wohl eher um eine von Kramer fälschlicherweise ernstgenommene Witz-Erzählung handelt,³⁰ deren zweiten Teil er in einem Exempel nachliefert:

Es berichtet nämlich einer, daß, als er das Glied verloren hatte und sich zur Wiedererlangung der Gesundheit an eine Hexe gewandt hatte, sie dem Kranken befahl, auf einen Baum zu steigen und ihm erlaubte, sich aus dem Nest, in dem mehrere Glieder waren, sich das, was er wollte, zu nehmen. Als jener versuchte, ein großes zu nehmen, sagte die Hexe: „Du sollst dieses nicht nehmen“, und fügte hinzu, daß er nach dem eines Pfarrers gegriffen hätte. (Mm 426)³¹

²⁹ Hans Vintler: ‚Buch der Tugend‘. Augsburg: Johann Blaubirer, [14]86. GW M50692, Bl. 161v. Digitalisat: München, BSB, Ink V-219. https://daten.digital-sammlungen.de/bsb00032399/image_329 (Zugriff: 05.09.2021). Den Hinweis auf diesen Holzschnitt verdanke ich Julia Gold; vgl. hierzu auch Gold 2016, S. 250.

³⁰ Vgl. Toepfer 2020, S. 428: Kramer wertet „einen humanistischen Witz als Augenzeugenbericht“. So auch Smith 2002; Stephens 1998, S. 506. Toepfer 2020, S. 428 führt weitere Autoren wie Jacob von Lichtenberg (1586) an, die „Penisnester für eine reale Gefahr“ halten.

³¹ Vgl. hierzu auch Schnyder 1993, S. 379.



Abb. 3 | Hans Vintler, ‚Buch der Tugend‘. Augsburg: Johann Blaubirer, [14]86. GW M50692, Bl. 161v. Digitalisat des Exemplars München, BSB, Ink V-219. http://daten.digitale-sammlungen.de/bsb00032399/image_329 (Zugriff: 05.09.2021).

Im Zusammenhang mit Unfruchtbarkeit berichtet übrigens auch Johannes Hartlieb von verborgenen und wieder zum Vorschein gebrachten Geschlechtsteilen und fasst solche Abnormitäten unter der Kategorie der Wunder, von denen er aber keine weiteren in den ‚*Secreta mulierum*‘ anführen wolle, da sie thematisch nicht dem intendierten Inhalt des Buches entsprächen. Es gebe jedoch Mädchen, bei denen man nach der Geburt die Vagina (*gulden porten*) nicht sehen und untersuchen könne, *wann es ist darvber gewachsen ain dicks fell vnd ain hawt. Das mvß man dann auffschneyden, so vint man was nott ist* (Sm 219f.). Ebenso kann es auch vorkommen, *das ainem man sein geschirr vberwechst, das es auch nit heraußget*. Als man einem Jungen in einem solchen Fall die Haut aufschneidet, *sprang ein schoner zirius vnd grwmell herfwr, das alles nach rechter natur woll geschicht was* (Sm 220). Sowohl Männer als auch Frauen, die eine solche Operation über sich hatten ergehen lassen, konnten anschließend ganz normal Kinder bekommen; innerlich war an den Körpern dieser Menschen demnach kein medizinischer Defekt vorhanden gewesen (ebd.).

4 Physische und psychische Therapeutika

Hartlieb beschränkt sich bei den Mitteln gegen Unfruchtbarkeit auf Rezepte und Verhaltensanweisungen (Sm 239f.) und weicht damit von anderen frühneuzeitlichen medizinischen Texten ab, die die göttliche Hilfe stärker gewichteten.³² Er reflektiert das Risiko, dem er sich selbst mit seiner profanen Weltsicht aussetzt und problematisiert dies am Beispiel der Schöpfungstheorie, der er unter Berufung auf die *alten phylosophen* widerspricht: Auch wenn sein Adressat, der junge Siegmund, nicht an diese Dinge glaube und sich an die Lehren der christlichen Kirche halte, möge er das Buch nicht in fremde Hände geraten lassen, da sonst daraus *vngelawb* und *boß* (Sm 124) entstehen könne.³³

Kramer hingegen stellt für Betroffene ausschließlich theologische und psychische Heilmittel in Aussicht: neben Buße vor allem „Wallfahrten, Beichte und Reue, häufigeres Kreuzschlagen und Beten, Exorzismen mit nüchternen Worten, vorsichtiges Verhalten bezüglich Verhexung“ (Mm 273, 549).³⁴ Der Fromme ist Kramer zufolge gegen Verhexung und besonders auch gegen das Wegzaubern von Gliedern gefeit; Hexen und Teufel könnten ihn zwar an weltlichen Gütern schädigen, seien aber nicht in der Lage, ihn derart zu täuschen, „dass er eigene Körperteile oder die anderer nicht mehr sehen könnte“ (Mm 425).³⁵

Übereinstimmend ignorieren sowohl Arzt als auch Inquisitor sämtliche Heilmittel, die im Geruch des Gegenzaubers stehen.³⁶ Dass Hartlieb Derartiges kannte, zeigt sich im ‚Buch der verbotenen Künste‘, wo er sich an einer einzigen Stelle dem Problem der männlichen Impotenz zuwendet, und eine magische Heilmethode aus dem Bereich der Hydromantie (Zauberei mit Wasser) beschreibt: Manche Zauberinnen nehmen das Wasser, das von einem Mühlrad in die Luft

32 Dies wird etwa am Beispiel von Heinrich Steinhöwels ‚Büchlein der Ordnung der Pestilenz‘ ersichtlich, dessen Auffassung zufolge Gottes Hilfe wirksamer als alle Medizin ist, und der die Krankheit als Strafe Gottes (*ruoten gottes*) auffasst: *Vnd wil diß regimen allein seczen für dise krankheit, so sie kommet von natürlichen sachen, da mit ich hin dan secze die ruoten gottes, wider die nit besser erczny gefunden wirt, dann rechte bycht, ware rüw vnd föllige buoß*. Steinhöwel: Büchlein der Ordnung der Pestilenz, Bl. 1v. Digitalisat: Ulm: Johann Zainer d. Ä., 1.11.1473, GW M43865, Exemplar München, BSB, Rar. 307, Ink S-570. http://daten.digital-sammlungen.de/bsb00031805/image_8 (Zugriff: 05.09.2021). Zu den volksmedizinischen Bräuchen zur Fruchtbarkeitssteigerung siehe Toepfer 2020, S. 417 mit weiterführender Literatur.

33 Gottes Wille spielt bei Hartlieb nur an einer einzigen Stelle eine Rolle, als er andeutet, wie beschwerlich und schmerzhaft sich der weibliche Geburtskanal, namentlich das Schambein, während der Geburt weitert: Dieser Vorgang sei (wie auch der Heide Avicenna geschrieben habe) Gottes Gunst und Hilfe zu verdanken (Sm 209).

34 Schnyder 1993, S. 398.

35 Schnyder 1993, S. 379; vgl. hierzu auch Toepfer 2020, 128f.

36 Siehe hierzu auch Delumeau 1989, S. 82–87; Toepfer 2020, S. 130f.

gewirbelt wird, fangen es auf und zaubern damit allerhand, so auch in Liebes- und Feindschaftsangelegenheiten: *wer nit guot man gesein mag, dem helfen sy damit, das er guot man müg gesein.*³⁷ Auch zum Schutz oder zum Revidieren des Schadenszaubers und des oben erwähnten Nestelknüpfens werden in diversen zeitgenössischen Schriften die skurrilsten magischen Gegenmittel angeführt, etwa das Urinieren durch den eigenen Trauring oder die Selbstberäucherung mit dem Zahn eines Toten.³⁸ Was Hartlieb als Aberglaube verurteilt, ist für Kramer nicht mit der kirchlichen Lehre zu vereinbaren; insofern sind sich beide einig: Sie empfehlen nichts, was den Betroffenen selbst auf irgendeine Weise in die Nähe der Zauberei führen könnte.

5 Risiken und Nebenwirkungen: die Lust

Eine letzte Gemeinsamkeit zwischen Hartlieb und Kramer ist genderspezifisch und betrifft die Frequenz der Sexualität: Aus gänzlich unterschiedlichen Motiven kommen beide zu dem Ergebnis, dass häufiger Sexualverkehr für Frauen medizinisch unrisikant sei, bei Männern aber negative gesundheitliche Konsequenzen nach sich ziehe.³⁹

In diesem Zusammenhang schildert Kramer die Teufelsbuhlschaft in der Absicht, der weiblichen Wollust eine beispiellos diabolische Unersättlichkeit zu diagnostizieren (Mm 372 u. ö.).⁴⁰ Johannes Hartlieb erklärt die geschlechtsspezifisch disparate Verträglichkeit humoralpathologisch: Häufiger Geschlechtsverkehr sei für Frauen durchaus gesund, da sie auf diese Weise ihre überschüssige Feuchtigkeit kompensierten, durch die sie sonst nur unnötig gekühlt würden:

Auch sind vill frawen, den vast wol czimpt dye mynn vnd vnkewsch, wann durch dye mynn vnd vnkewsch werden dye frawen ledig jr vbrigen fewcht, dy dann sy vast kelt. Aber in den mannen ist das gleych widerpart. Darvmb sind auch dye spatzen: Dye mendell sind vill ee sterben dan jre

³⁷ Hartlieb 1998, S. 122.

³⁸ Vgl. Zedler 1740, hier Sp. 1961 f. mit weiterführender Literatur. Auch verwehrt sich Hartlieb in seinem Prolog explizit gegen den Vorwurf der Zauberei: *Vnd in warhayt alles, das darin steet, das ist kain czawbrey vnd geet alles czw mit kreyttern, salben, wurtzen* (Sm 109).

³⁹ Mit einer Ausnahme: Eine frühe Schwangerschaft kann Hartlieb zufolge durch häufigen Geschlechtsverkehr zum vorzeitigen Ende kommen; für die Frau selbst sei dies aber medizinisch unproblematisch (Sm 129).

⁴⁰ Zur Teufelsbuhlschaft siehe zuletzt Toepfer 2020, S. 133–136 mit weiterführender Literatur. Von der umfangreichen Literatur zur Misogynie bei Kramer (bes. Mm 231–239) seien nur exemplarisch angeführt Delumeau 1989, S. 478–480; Jerouschek 2003; Blumenroth 2012; König 2014; Toepfer 2020, S. 126; Brackert 1977, S. 114f. Für eine Relativierung der Geschlechterspezifika auf beiden Seiten plädiert Fürbeth 1997 mit Forschungsbericht.

| *weybel. Dy vrsach ist nicht anders, dann das den weybeln dye mynn vnd
vnkewsch gesunt ist vnd den mendeln schad.* (Sm 249)

Es fehlt bei Hartlieb jegliche Art der Bewertung dieser nüchtern registrierten medizinischen Tatsache: Wie bei den Spatzen reagierten auch bei den Menschen die Frauen gesundheitlich positiv, während die gleiche Aktivität bei Männern für eine verkürzte Lebenserwartung verantwortlich sei. An anderer Stelle wertet der Autor dann allerdings doch deutlich: Die der Säftelehre nach überschüssige Feuchtigkeit führe zu einer ausgeprägten weiblichen Lust, und wer diese Lust einer Frau untersage oder sie sonst an der Ausübung derselben hindere, begehe eine Sünde gegen die Natur: *Darvmb ist es ain sundt in der natur, wann mann in [den Frauen] dy mynn verlengt vnd vertzeucht vnd abbricht. Wie aber dy sundt sey in der kirchen, das gehort nit herr in das bwch* (Sm 236).

Diese eigentlich ungeheuerliche Aussage, in welcher Hartlieb die kirchliche Sündenlehre nicht nur ignoriert, sondern sie den Gesetzen der Natur unterordnet, stellt eine bemerkenswerte Trennung der Diskurse dar und entspricht dem Habitus, den er in vielen seiner Schriften an den Tag legt: Er versteht sich als beauftragter Übersetzer von lateinischem Fachwissen für einen speziell definierten Personenkreis, tritt selbst aber als Autor hinter dem vermittelten Inhalt zurück. Dass er sich und seine Person auf diese Weise einer Gefahr für Leib und Leben aussetzt, ist ihm durchaus bewusst.⁴¹ Nicht nur die von Hartlieb sehr strikt inszenierte Trennung zwischen Natur und Kirche, sondern auch die auf ein Mindestmaß reduzierte Frömmigkeit in den ‚*Secreta mulierum*‘ dürfte eine Besonderheit sein, die bereits auf eine aufgeklärte Weltsicht im Sinne des aufkommenden Humanismus vorausdeutet.⁴²

6 Fazit

Die leüt die sagen mancherlay dar an nichts ist. Lakonisch kommentiert Ulrich Molitor den Vorwurf des Impotenz-Zaubers eines Mannes seiner Gattin gegenüber, die versucht hatte, mit diesem Argument eine Ehescheidung zu bewirken.⁴³ In vielen

41 Zu Hartliebs Geheimhaltungsappell siehe oben Anm. 2.

42 Hartliebs Ausdruck von Frömmigkeit in Bezug auf medizinische Vorgänge beschränkt sich auf die oben angesprochene Passage zur Öffnung des Geburtskanals (Anm. 33) und das letzte Kapitel der ‚*Secreta mulierum*‘, in welchem er als Autor aber vor allem Gott für die Unterstützung beim Verfassen des Werkes dankt (Sm 251 f.).

43 Ulrich Molitor: Von den Unholden und Hexen. [Ulm: Johann Zainer d. Ä., um 1490], Bl. 6v; GW M25195. Zur zeitgenössischen Kritik an Kramers ‚*Malleus maleficarum*‘ und am Hexenwahn siehe u. a. Ziegeler 1983; Lehmann 1992; Toepfer 2020, S. 121–125, 133 mit weiterführender Literatur.

Fällen stellte Unfruchtbarkeit vor allem ein juristisches oder auch dynastisches Problem dar, im Zuge dessen man den Vorwurf der *impotentia ex maleficio* meist als banales Geschwätz abtat, der aber auch gravierende Folgen nach sich ziehen konnte.⁴⁴ Die emotionalen Konsequenzen der Zeugungsunfähigkeit spricht Kramer nicht direkt an; sein Werk drückt aber ganz offensichtlich tief verwurzelte Ängste seiner Zeit aus.⁴⁵ Laut Johannes Hartlieb gehören die seelischen Folgen der Unfruchtbarkeit, von denen *ettlich verczweyffelt vnd verczagt frawben* künden, nicht in den Rahmen seines medizinischen Werkes, weil aus der Behandlung dieses Aspektes unter leichtfertigen Menschen schnell größeres Übel entstehen könne (Sm 239).

Die weibliche Libido, die Hartlieb in den ‚*Secreta mulierum*‘ in seiner Funktion als neutraler Wissensvermittler aus rein medizinischer Perspektive als naturgegeben kommentar- und kritiklos hinnimmt, wendet Kramer im ‚*Malleus maleficarum*‘ ins Dämonologische: Während Hexen und hexende Hebammen ihre Lust im Rahmen der Teufelsbuhlschaft ausleben und Kinder töten, wird die männliche Potenz gleichermaßen als psychopathologischer Unsicherheitsfaktor wahrgenommen, für den es kein weibliches Äquivalent gibt.

Genderspezifisch ist festzuhalten, dass eine dysfunktionale Sexualität, besonders Unfruchtbarkeit oder Impotenz, schon allein aus physiologischen Gründen vor allem beim Mann ‚offensichtlich‘ nachgewiesen werden kann. Diese Tatsache mag in Kombination mit der juristischen Situation (Impotenz als Scheidungsgrund in einem von der Frau initiierten Prozess) eine potentielle Drohkulisse dargestellt haben.⁴⁶

Die männliche Zeugungsfähigkeit ist der mitunter höchstpeinlichen Kontrolle nicht nur aufgrund ihrer signifikanten Physis unterworfen, sondern scheint in der Perspektive von Heinrich Kramer auch aus körperlichen wie seelischen Gründen ‚fehleranfälliger‘ als diejenige der Frau. Berücksichtigt man weiterhin die mit der ‚Unkeuschheit‘ korrelierte vorzeitige Sterblichkeit des Mannes, so wird ersichtlich, weshalb männliche Fruchtbarkeit und Sexualität in seiner Sichtweise einer wesentlich größeren Verletzlichkeit und zahlreicheren Gefahren ausgesetzt sind, als diejenige der Frau. Ob daraus auch Kramers vermehrte Angst vor einer Verzauberung resultiert, kann hier nicht entschieden werden; die reale Existenz dieser Angst schlägt sich jedenfalls in seiner Theorie zur *impotentia ex maleficio* deutlich nieder: Obwohl Frauen abergläubischer als Männer seien, würden diese häufiger als Frauen verzaubert (Mm 259), und Gott lasse das zu „wegen der

⁴⁴ Vgl. hierzu auch Gold 2016, S. 170, 181.

⁴⁵ Siehe hierzu u. a. Jerouschek 2000; Blumenroth 2012, S. 248; König 2014.

⁴⁶ Kruse 1996, S. 164 verweist auf gerichtsärztliche Begutachtungen männlicher Impotenz im 15. Jahrhundert, bei denen Hartmann Schedel während seines Studiums in Padua (1464–1466) mitgewirkt und diesbezügliche Aufzeichnungen hinterlassen hat. Zur entsprechenden Angst siehe auch Delumeau 1989, S. 461 f.

Scheußlichkeit jenes Aktes und weil durch ihn die erste Sünde verbreitet wird, [...] auch zwischen Eheleuten“ (Mm 540).⁴⁷ „Dann [geschieht es] auch, weil jener Liebesakt beim Mann mehr und auf leichtere Art behext werden kann als bei der Frau. Darum!“ (Mm 537). Da die männliche Zeugungsfähigkeit einer größeren Verwundbarkeit ausgesetzt sei, wären drastische Schutzmaßnahmen erforderlich, die sich zielsicher gegen die Frauen richten, weil diese mit dem Schadenszauber den Dämonen und somit dem Teufel selbst zu Willen seien.

Bei der Kontrastierung der Unfruchtbarkeitsparadigmen von Kramers ‚Hexenhammer‘ mit denjenigen in Hartliebs ‚Secreta mulierum‘ werden neben allem Gegensätzlichen aber auch einige Gemeinsamkeiten deutlich, nämlich die Diagnose ähnlich gelagerter Defekte, wie beispielsweise Früh- und Fehlgeburten, Missbildungen und verborgene oder verschwundene Geschlechtsteile. Einig sind sich beide Autoren, dass Frauen über die größere Libido verfügten, wie auch bezüglich der Annahme, dass häufiger Geschlechtsverkehr für Männer ungesund sei. Einhellig lehnen Hartlieb und Kramer alle Formen des Gegenzaubers zur Kompensation von Fruchtbarkeits-Defekten ab, gegen die noch keine medizinischen Therapeutika existieren.

Beide Autoren agieren mit ihren Schriften am Nerv ihrer Zeit und transportieren das ihnen zur Verfügung stehende Wissen, das sie unter Berufung auf profunde Autoritäten in zeitgenössische Diskurse eingebettet präsentieren, wobei sie aber höchst konträre Schwerpunkte setzen. Dem unheilvollen Konzept des Schadenszaubers mit seinen theologischen und juristischen Implikationen, das namenloses Leid und Tod hervorgebracht hat, steht bei Hartlieb die erhöhte Schutzbedürftigkeit der Frau entgegen, die letztendlich der Fruchtbarkeit dient.

Literaturverzeichnis

Quellen

- Hartlieb, Johann:** „Secreta mulierum“ mit Glosse in der deutschen Bearbeitung von Johann Hartlieb. Text und Untersuchungen. Hrsg. v. Kristian Bosselmann-Cyran (Würzburger medizinhistorische Forschungen 36). Pattensen/Han. 1985.
- Hartlieb, Johann:** Das Buch der verbotenen Künste. Aberglaube und Zauberei des Mittelalters. Hrsg. u. übers. v. Falk Eisermann u. Eckhard Graf (Diederichs gelbe Reihe Europa 149). München 1998.
- Kramer, Heinrich:** Der Hexenhammer. Maleus Maleficarum. Aus dem Lateinischen übers. v. Wolfgang Behringer, Günther Jerouschek u. Werner Tschacher (dtv 30780). München 2000.
- Lorris, Guillaume de u. Jean de Meun:** Le Roman de la Rose. Digitalisat: Paris,

⁴⁷ Siehe hierzu auch König 2014, S. 279; Toepfer 2020, S. 126.

Bibliothèque nationale, ms.fr. 25526.
<https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b6000369q/> (Zugriff: 05.09.2021).

- Steinhöwel, Heinrich:** Büchlein der Ordnung der Pestilenz. Ulm: Johann Zainer d. Ä., 1.11.1473. GW M43865. Digitalisat: München, BSB, Rar. 307, Ink S-570. <http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb00031805-2> (Zugriff: 05.09.2021).
- Molitor, Ulrich:** Von den Unholden und Hexen. [Ulm: Johann Zainer d. Ä., um 1490]. GW M25195.

Forschungsliteratur

- Aly, Wolfgang:** Nestelknüpfen. In: Hanns Bächtold-Stäubli, Eduard Hoffmann-Krayer u. Verband Deutscher Vereine für Volkskunde (Hgg.): Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Bd. 6: Mauer–Pflugbrot. Berlin, Boston 1934, S. 1014–1016.
- Biedermann, Hans:** Nestelknüpfen. In: Handlexikon der magischen Künste von der Spätantike bis zum 19. Jahrhundert. München, Zürich 1976, S. 235.
- Birkhan, Helmut:** Magie im Mittelalter (Beck'sche Reihe 1901). München 2010.
- Blumenroth, Lars:** Die Frau im Weltbild des Heinrich Kramer. In: Jürgen Rauter u. Jasmin El-Assil (Hgg.): Totgeschrieben. Mythologische Aspekte und interpretatorische Konflikte am Beispiel (ent-)dämonologischer Literatur oder von ideologischen Mustern, die Wissenschaft werden. Rom 2012, S. 195–251.
- Bosselmann-Cyran, Kristian:** Gynäkologische und sexualkundliche Fachterminologie im 15. Jahrhundert. Deutsch als Wissenschaftssprache in einer Tabuzone. In: Peter Segl (Hg.): Mittelalter und Moderne. Entdeckung und Rekonstruktion der mittelalterlichen Welt in Bayreuth 1995 (Kongressakten zum Symposium des Mediävistenverbandes 6). Sigmaringen 1997, S. 149–160.
- Brackert, Helmut:** Der Hexenhammer und seine Bedeutung für die Verfolgung der Hexen in Deutschland. In: Heinz Rupp (Hg.): Philologie und Geschichtswissenschaft. Demonstrationen literarischer Texte des Mittelalters (Medium Literatur 5). Heidelberg 1977, S. 106–116.
- Brundage, James A.:** The Problem of Impotence. In: Vern L. Bullough u. James A. Brundage (Hg.): Sexual Practices and the Medieval Church. Buffalo NY 1982, S. 135–140.
- Bures, Frank:** Letter from Nigeria – a Mind Dismembered – In Search of the Magical Penis Thieves. In: Harper's Magazine 6 (2008), S. 60–65. <https://harpers.org/archive/2008/06/a-mind-dismembered/> (Zugriff: 05.09.2021).
- Delumeau, Jean:** Angst im Abendland. Die Geschichte kollektiver Ängste im Europa des 14.–18. Jahrhunderts (Rowohlts Enzyklopädie 503. Kulturen und Ideen). 9. Aufl. Reinbek bei Hamburg 1989.
- Franz, Adolf:** Die kirchlichen Benediktionen im Mittelalter. 2 Bde. Graz 1960.

- Fürbeth, Frank:** Johannes Hartlieb. Untersuchungen zu Leben und Werk (Hermaea 64). Tübingen 1992.
- Fürbeth, Frank:** „Weil ihre Bosheit maßlos ist“. Zur Einengung der thomistischen Superstitionenlehre auf das weibliche Geschlecht im *Malleus Maleficarum*. In: Silvia Bovenschen, Winfried Frey, Stephan Fuchs u. a. (Hgg.): *Der fremdgewordene Text. Festschrift für Helmut Brackert zum 65. Geburtstag*. Berlin, New York 1997, S. 218–232.
- Gold, Julia:** „Von den vnholden oder hexen“. Studien zu Text und Kontext eines Traktats des Ulrich Molitoris (*Spolia Berolinensia* 35). Hildesheim 2016.
- Graf, Fritz:** Gottesnähe und Schadenzauber. Die Magie in der griechisch-römischen Antike. München 1996.
- Grimm, Jacob und Wilhelm:** Art. Nestel, f) nestel knüpfen. In: Jacob und Wilhelm Grimm (Hgg.): *Deutsches Wörterbuch*. 16 Bde. in 32 Teilbänden. Leipzig 1854–1961. <http://www.woerterbuchnetz.de/DWB?lemma=nestel> (Zugriff: 05.09.2021).
- Grubmüller, Klaus:** Hartlieb, Johannes. In: Verfasser-Datenbank (2012). <https://db.degruyter.com/view/VDBO/vdbo.vlma.1555> (Zugriff: 05.09.2021).
- Habiger-Tuczay, Christa:** Magie und Magier im Mittelalter. München 2003.
- Hersperger, Patrick:** Kirche, Magie und „Aberglaube“. „Superstitio“ in der Kanonistik des 12. und 13. Jahrhunderts (Forschungen zur kirchlichen Rechtsgeschichte und zum Kirchenrecht 31). Köln, Weimar, Wien 2010.
- Hoch, Adrian S.:** Duecento Fertility Imagery for Females at Massa Marittima. In: *Zeitschrift für Kunstgeschichte* 69 (2006), S. 471–488.
- Ilechukwu, Sunny T. C.:** Magical Penis Loss in Nigeria. Report of a Recent Epidemic of a Koro-Like Syndrome. In: *Transcultural Psychiatric Research Review* 29, 2 (1992), S. 91–108.
- Institut für Sexualforschung in Wien (Hg.):** Bilder-Lexikon. Bd. 1: Kulturgeschichte. Wien 1928.
- Jerouschek, Günter:** Lebensschutz und Lebensbeginn. Kulturgeschichte des Abtreibungsverbots (Medizin in Recht und Ethik 17). Stuttgart 1988.
- Jerouschek, Günter:** „Das unheilvollste Buch der Weltliteratur“? Zur Entstehungs- und Wirkungsgeschichte des *Malleus Maleficarum* und zu den Anfängen der Hexenverfolgung. In: Heinrich Kramer: *Der Hexenhammer. Malleus Maleficarum*. Aus dem Lateinischen übers. v. Wolfgang Behringer, Günther Jerouschek u. Werner Tschacher (dtv 30780). München 2000, S. 9–98.
- Jerouschek, Günter:** Heinrich Kramer (Institoris) – Zur Psychologie des Hexenjägers. Überlegungen zur Herkunft des Messers, mit dem der Mord begangen wurde. In: Günther Mensching (Hg.): *Gewalt und ihre Legitimation im Mittelalter. Symposium des Philosophischen Seminars der Universität Hannover vom 26. bis 28. Februar 2002 (Contradictio 1)*. Würzburg 2003, S. 113–137.
- Jerouschek, Günter:** Hexenhammer. In: Albrecht Cordes, Hans-Peter Haferkamp, Heiner Lück u. a. (Hgg.): *Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte (HRG) – gebundene Ausgabe*. Bd. 2. 2. Aufl. Berlin 2016, S. 1017–1019. <https://www.hrgdigital.de/HRG.hexenhammer> (Zugriff: 05.09.2021).
- Keil, Gundolf:** *Secreta mulierum*. In: *Lexikon des Mittelalters*. Bd. 7. Stuttgart, Weimar 1999, Sp. 1661.
- König, Christina M.:** Die Angst des Inquisitors. Zur Psychopathologie Heinrich Kramers im Spiegel seines

- Hexenhammers. In: *Archiv für Kulturgeschichte* 96, 2 (2014), S. 265–298.
- Kruse, Britta-Juliane:** Verborgene Heilkünste. Geschichte der Frauenmedizin im Spätmittelalter (Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte 5 [239]). Berlin 1996.
- Kruse, Britta-Juliane:** Impotenz. In: Werner E. Gerabek (Hg.): *Enzyklopädie Medizingeschichte*. Berlin, New York 2005, S. 664.
- Lehmann, Hartmut (Hg.):** Vom Unfug des Hexen-Processes. Gegner der Hexenverfolgungen von Johann Weyer bis Friedrich Spee (Wolfenbütteler Forschungen 55). Wiesbaden 1992.
- Leven, Karl-Heinz:** Impotenz. In: Karl-Heinz Leven (Hg.): *Antike Medizin. Ein Lexikon*. München 2005, Sp. 454–456.
- Mattelaer, Johan J.:** The Phallus Tree. A Medieval and Renaissance Phenomenon. In: *The Journal of Sexual Medicine* 7, 2 (2010), S. 846–851.
- McLaren, Angus:** Impotence. A Cultural History. Chicago 2007.
- Rider, Catherine:** Magic and Impotence in the Middle Ages. New York 2008.
- Riemer, Gerhild:** Schloss Moos. Der Phallusbaum. In: *Der Schlern Bozen* 87, 7/8 (2013), S. 90–100.
- Riezler, Sigmund von:** Geschichte der Hexenprozesse in Bayern. Im Lichte der allgemeinen Entwicklung dargestellt. Stuttgart 1896 (ND Aalen 1968).
- Ruff, Margarethe:** Zauberpraktiken als Lebenshilfe. Magie im Alltag vom Mittelalter bis heute. Frankfurt a. M. 2003.
- Schäfer, Daniel:** Unfruchtbarkeit. In: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 8 (1999), Sp. 1221 f.
- Schleissner, Margaret:** A Fifteenth-Century Physician's Attitude Toward Sexuality. Dr. Hartlieb's ‚Secreta mulierum‘ Translation. In: Joyce E. Salisbury (Hg.): *Sex in the Middle Ages. A Book of Essays*. (Garland Reference Library of the Humanities Garland Medieval Casebooks 3). New York 1991, S. 110–125.
- Schnell, Bernhard:** Neues zur Biographie Johannes Hartliebs. In: *Zeitschrift für deutsches Altertum und Literatur* 136 (2007), S. 444–448.
- Schnyder, André (Hg.):** Institoris, Heinrich, Jakob Sprenger. *Malleus maleficarum*. Bd. 2. Kommentar zur Wiedergabe des Erstdrucks von 1487 (Hain 9238). Göttingen 1993.
- Seligmann, Kurt:** Das Weltreich der Magie. 5000 Jahre Geheime Kunst. Eltville am Rhein 1988.
- Smith, Moira:** The Flying Phallus and the Laughing Inquisitor. Penis Theft in the „Malleus Maleficarum“. In: *Journal of Folklore Research* 39, 1 (2002), S. 85–117.
- Stephens, Walter:** Witches Who Steal Penises. Impotence and Illusion in *Malleus maleficarum*. In: *Journal of Medieval and Renaissance Studies* 28 (1998), S. 495–529.
- Toepfer, Regina:** Kinderlosigkeit. Ersehnte, verweigerte und bereute Elternschaft im Mittelalter. Stuttgart 2020.
- Ursin, Frank, Giovanni Rubeis u. Florian Steger:** Impotence and the Natural Explanation of Bewitchment. Wolfgang Reichart's Medical Case Report on the Loss of „potentia coeundi“. In: *Early Science and Medicine* 25, 3 (2020), S. 273–295.
- Ursin, Frank, Giovanni Rubeis u. Florian Steger:** Impotenz und Hexenglauben. Ein medizinischer Traktat des Ulmer Stadtarztes Wolfgang Reichart (1486–1547). In: *Der Urologe, Ausgabe vom 07.02.2020*. <https://doi.org/10.1007/s00120-020-01136-6> (Zugriff: 05.09.2021).
- Ursin, Frank, Giovanni Rubeis u. Florian Steger:** The Pathophysiology and Therapy of Erectile Dysfunction in a Newly Discovered Treatise by Wolfgang Reichart (1486–circa 1547). In: *Urology* 139 (2020), S. 22–26.

Vordemfelde, Hans: Die germanische Religion in den deutschen Volksrechten. Erster Halbband. Der Religiöse Glaube (Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten 18, 1). Berlin, Boston 1923.

Wolf, Klaus: Johannes Hartlieb. In: Waldemar Fromm, Mandred Knedlik u. Marcel Schellong (Hgg.): Literaturgeschichte Münchens. Regensburg 2019, S. 34–39.

Zedler, Johann H.: Art. Nestelknüpfen. In: Johann Heinrich Zedlers großes

vollständiges Universal-Lexikon aller Wissenschaften und Künste, Bd. 23: N–Net (1740), Sp. 1957–1962. <https://www.zedler-lexikon.de> (Zugriff: 05.09.2021).

Ziegeler, Wolfgang: Möglichkeiten der Kritik am Hexen- und Zauberwesen im ausgehenden Mittelalter. Zeitgenössische Stimmen und ihre soziale Zugehörigkeit (Kollektive Einstellungen und sozialer Wandel im Mittelalter 2). 2. Aufl. Köln 1983.